

Ausgabe 3/2020 kostenlos

# caritas vor Ort

sozial – engagiert – aktuell



THEMEN-SCHWERPUNKT

## Wohnungslos in der Pandemie



caritas  
STUTT GART

# Vorwort

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,



## Inhalt

Vorwort ..... 2

Unsere Frauen kennen  
Krisen gut – Corona-Alltag in der  
Frauenpension ..... 3

Wohin gehen,  
wenn man kein Zuhause hat? ..... 6

Wenn Zuhausebleiben  
nicht möglich ist ..... 8

Aktuelles aus der Caritas ..... 10

Spendenprojekt/Impressum..... 11

in diesem Jahr wurden wir alle aufgrund des Coronavirus gezwungen, uns neue Varianten in unseren Lebensweisen beizubringen. Privat wie beruflich mussten wir alte Gewohnheiten und Routinen loslassen, mussten umdenken und neu strukturieren – alles vor dem Hintergrund, uns selbst und andere Menschen bestmöglich zu schützen. Abstand halten, Atemschutzmaske tragen, Hygieneregeln beachten, keine Veranstaltungen besuchen. Das hat viele sehr eingeschränkt, Kontaktarmut beschert, ja Einsamkeit verursacht. Kinder konnten nicht in die Kindertagesstätte, Schüler\_innen und Student\_innen nicht in die Schule und Uni. Viele Menschen, viele Familien sind in starke Existenznöte geraten, weil sie in der Folge der Pandemie ihre berufliche Grundlage verloren haben.

Für uns im Caritasverband hatte der Schutz unserer Mitarbeitenden und der Menschen, die uns anvertraut sind, zweifellos oberste Priorität, erfordert auch jetzt in der „zweiten Welle“ viel Aufwand und Kraft. Gleichwohl hat uns die Pandemie mit ihren Auswirkungen sehr deutlich gezeigt, dass wir als Sozialverband umso mehr in unserer ureigensten Aufgabe gefragt sind: für Menschen da zu sein. Denn die Corona-Krise hat soziale Not vielfach verschärft und die Menschen, die ohnehin am Rande der Gesellschaft stehen, noch weiter ins Abseits gedrängt. Sie

traf und trifft es am härtesten. Denken wir nur an die obdachlosen Menschen. In der Zeit, als der Satz „Wir bleiben zuhause“ zum Credo wurde, gab es für viele von ihnen überhaupt keine Anlaufstelle, weil Unterkünfte geschlossen waren. Wo soll jemand hin, wenn der öffentliche Raum, der der einzige Lebensraum eines Menschen ist, plötzlich zur Tabuzone wird? Und wie bekommt man die Hilfe, die man braucht, wenn viele Einrichtungen geschlossen oder nur eingeschränkt tätig sind und die Einhaltung des Abstands in Einklang gebracht werden muss mit dem Bedürfnis nach Zuwendung und menschlicher Nähe?

Unsere Aufgabe als Caritas ist es, Antworten auf diese Fragen und Lösungen zu finden. Dem gilt unsere ganze Kraft. Wie das aussieht, sehen Sie in dieser Ausgabe der Caritas vor Ort an einigen Beispielen. Den Schwerpunkt haben wir diesmal auf unsere Arbeit mit Frauen gelegt.

Ich freue mich über Ihr Interesse an diesem Thema und dass Sie unsere Caritas vor Ort lesen.

**UWE HARDT** Vorstand  
Caritasverband für Stuttgart e.V.

# Unsere Frauen kennen Krisen gut

## Corona-Alltag in der Frauenpension

In der Frauenpension in Bad Cannstatt wohnen seit 1994 wohnungslose Frauen, die kein eigenes Zuhause mehr haben. Ihre Lebensgeschichten erzählen von Gewalt und Krankheit, von fehlenden oder vergebenen Chancen und immer wieder auch von der Hoffnung, irgendwo anzukommen, in einer eigenen Wohnung zu sein. Der Bedarf an solchen Wohnangeboten ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Seit 2016 gibt es eine zweite Frauenpension ebenfalls in Bad Cannstatt, ein drittes Haus ist in Planung. In den beiden Häusern wohnen derzeit 76 Frauen.

Wie geht es den Bewohnerinnen jetzt in der Corona-Pandemie?

Wie gehen sie mit den Einschränkungen um und was wünschen sie sich?

Wir haben mit Maria Nestele gesprochen, die seit 1994 die Frauenpension und den Fachdienst Hilfen für Frauen im Caritasverband für Stuttgart e.V. leitet.

### WIE HAT CORONA IN DEN LETZTEN MONATEN DEN ALLTAG IN DER FRAUENPENSION VERÄNDERT?

Zu Beginn haben wir das Virus noch weit weg gewähnt. Dann mit dem Lockdown im März ging alles ganz schnell: Wir haben Besuchsverbote eingerichtet, die Partner durften nicht mehr im Haus übernachten und unsere Ehrenamtlichen konnten nicht mehr kommen. Wir konnten keine normalen Teamsitzungen mehr machen – denn über allem lag ja auch die Angst: Was tun wir, wenn sich eine Kollegin ansteckt? Bei unserer Arbeit können wir, auch aufgrund der räumlich sehr beengten Situation, nicht wirklich Abstand halten und auch nicht im Homeoffice arbeiten. Am Anfang hatten wir unglaublich viel zu organisieren. Nach und nach hat sich dann eine neue Normalität eingestellt.

### WIE SIEHT DIESE NEUE NORMALITÄT AUS?

Mit der Pandemie hat sich plötzlich über alles eine ganz große Stille gesenkt. Wir hatten ja sehr viel weniger Kontakte nach außen.

Das hatte auch positive Aspekte, denn die Kolleginnen waren dadurch sehr viel mehr im Haus. Trotzdem war es auffällig, wie viel ruhiger es hier geworden ist. Im Sommer hatten wir dann eine entspanntere Phase, in der wir schon wieder Angebote für die Klientinnen planten und realisiert haben. Doch jetzt geht gerade alles leider wieder zurück. Insgesamt ist alles schon sehr anders geworden.

**OFT WAR DIE REDE DAVON, DASS DIE HÄUSLICHE GEWALT IN DEN ZEITEN DES LOCKDOWNS ZUGENOMMEN HAT. HATTEN SIE MEHR ANFRAGEN?**

Wir haben das nicht direkt gespürt, aber das muss nicht heißen, dass es keinen Bedarf gegeben hätte. Wir haben ja in den ersten Wochen auch niemanden aufnehmen dürfen. Einen positiven Aspekt gibt es aber: Durch den staatlichen Schutz vor Zwangsräumungen zu Beginn der Krise gab es weniger Frauen, die ihre Wohnung wegen ausstehender Mietzahlungen verloren haben.



### VERSCHÄRFT CORONA FÜR „ARME“ MENSCHEN IHRE SOWIESO SCHON SCHWIERIGE SITUATION?

Ich denke schon, dass wir davon ausgehen müssen, dass mehr Menschen in Armut rutschen werden. Die durch Corona ausgelöste Welle an Armut, die wird noch kommen. Aus der Tagesstätte in der Olgastraße 46 erzählen die Kolleg\_innen, dass deutlich mehr Menschen kamen. Rentner\_innen zum Beispiel, die bisher ihre schmale Rente mit kleinen Jobs aufbessern konnten, die jetzt aber weggefallen sind.

### WIE SIEHT IM MOMENT DER ALLTAG IM HAUS AUS, WELCHE REGELN GELTEN?

Wir haben eine strikte Maskenpflicht, sobald eine Bewohnerin ihr Zimmer verlässt. Auch die Mitarbeiterinnen müssen Masken tragen. Und alle halten sich an die Abstands- und Hygieneregeln. Wir haben tolle Maskenspenden bekommen – so haben uns zum Beispiel die Mitarbeiter\_innen des Staatstheaters schöne Masken genäht.

### DIE MENSCHEN HABEN ALSO AN DIE FRAUEN HIER GEDACHT?

Ja! Wir haben sehr viele Sachspenden – vor allem auch Kleider – bekommen.

Aber auch sehr schöne Spenden wie Säfte, Hygieneartikel, Zeitungsgutscheine und Lebensmittelgutscheine. Und Geld für die digitale Ausrüstung der Kinder in unserer Wohnanlage.

### CORONA HAT DAS LEBEN VON UNS ALLEN VERÄNDERT UND TUT ES NOCH. WIE HABEN DIE FRAUEN HIER IN DER FRAUENPENSION REAGIERT?

Den Frauen fehlen natürlich die Dinge, die im Moment nicht mehr stattfinden können. Und sie waren zu Beginn auch sehr verunsichert. Im Großen und Ganzen aber haben sie es akzeptiert im Sinne von: „Es ist jetzt halt so.“ Wie sich das alles noch in Zukunft auswirken wird – ich weiß es nicht. Man muss ja sehen: Für die Frauen hier haben sich durch Corona die Lebensgewohnheiten nicht so stark verändert wie für den Rest der Bevölkerung, denn sie haben ja sowieso ein reduziertes Leben. Sie konnten auch vorher schon nicht reisen, nicht zum Friseur, hatten kein Geld, um ins Kino zu gehen. Die Umstände sind zwar noch schwieriger geworden, doch der tiefe Einschnitt ist für die Frauen nicht so da: Sie haben ja bereits so vieles verloren.

### WAS KÖNNTEN SIE IM MOMENT GUT GEBRAUCHEN? WAS WÜRDEN IHRE ARBEIT LEICHTER MACHEN?

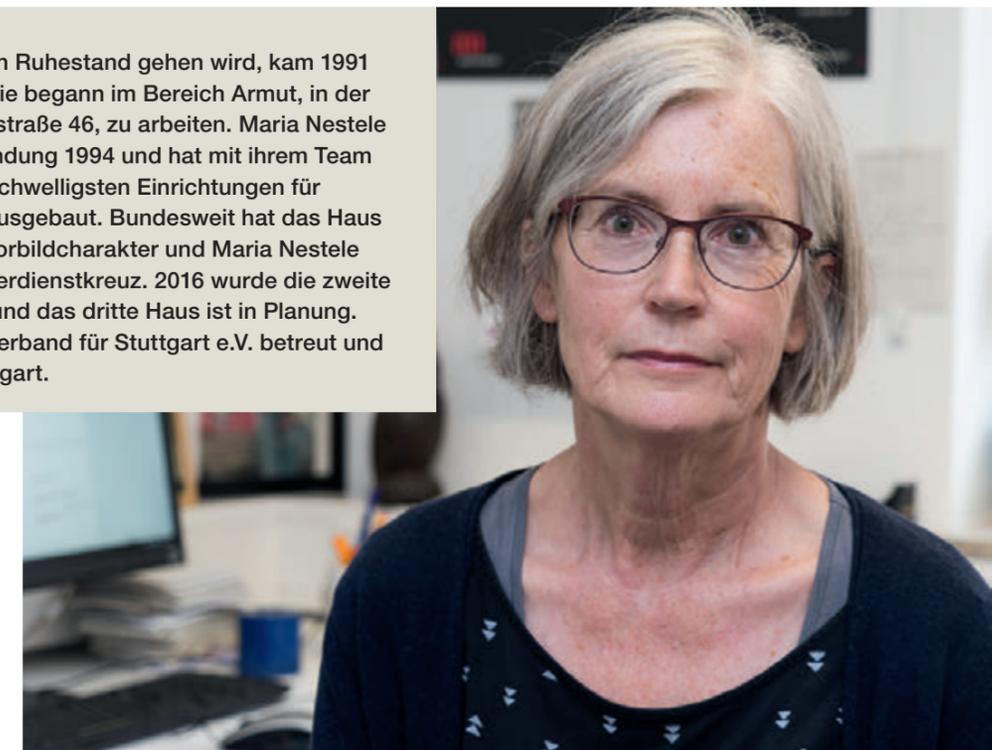
Wenn wir mehr Platz hätten! Uns fehlt einfach der Platz, um zusammen zu kommen. Schwierig wird das jetzt mit Blick auf Weihnachten. Das ist immer der Höhepunkt bei uns im Haus. Eine Musikerin hat sich angeboten zu spielen, wir wollen ein Büfett machen und Päckchen verteilen. Wir müssen einfach schauen, wie wir das trotzdem festlich gestalten können.

Weihnachten, das ist bei uns immer ein großes Fest, an dem wir alle dicht an dicht zusammensitzen und gemeinsam feiern. Das geht jetzt halt nicht. Aber gemeinsam feiern, miteinander sprechen – das sind auch jetzt Dinge, die für den Zusammenhalt ganz wichtig sind.

### ES GIBT VIELE SORGEN UND VIEL VERUNSICHERUNG....

Ja, aber es gibt auch Positives: Eine Bewohnerin hat für eine infizierte Kollegin ein Bild gemalt. Und ich muss sagen, die Frauen akzeptieren die Regeln und es gibt keinen nennenswerten Widerstand dagegen. Von dieser Akzeptanz könnte sich mancher etwas abschneiden.

Maria Nestele, die im Januar 2021 in den Ruhestand gehen wird, kam 1991 zum Caritasverband für Stuttgart e.V.. Sie begann im Bereich Armut, in der Tagesstätte für Obdachlose in der Olgastraße 46, zu arbeiten. Maria Nestele leitet die Frauenpension seit deren Gründung 1994 und hat mit ihrem Team die Frauenpension zu einer der niedrigschwelligsten Einrichtungen für wohnungslose Frauen in Deutschland ausgebaut. Bundesweit hat das Haus mit seinem breiten Angebot bis heute Vorbildcharakter und Maria Nestele erhielt 2011 für ihre Arbeit das Bundesverdienstkreuz. 2016 wurde die zweite Frauenpension in Stuttgart eingeweiht und das dritte Haus ist in Planung. Die Einrichtungen werden vom Caritasverband für Stuttgart e.V. betreut und sind im Besitz der Caritas Stiftung Stuttgart.



## Darüber freuen sich die Frauen in der Frauenpension

### ...SIE SIND FRISEURIN ODER KÖNNEN GUT HAARE SCHNEIDEN?

Einen Friseurbesuch können sich unsere Frauen nicht leisten. Aber hübsch aussehen will „Frau“ natürlich trotzdem. Wir würden uns freuen, wenn wieder eine Friseurin ins Haus kommt. Melden Sie sich gerne bei uns!

### EINKAUFSGUTSCHEINE

für Lebensmittel oder Drogeriemärkte sind auch sehr willkommen.

### ...SIE BACKEN GERNE ODER MÖCHTEN EINFACH EINE KLEINE FREUDE MACHEN?

Wir freuen uns immer über Essensspenden – sei es eine Kuchenspende für den Nachmittagskaffee oder Pizza zum Abendessen.

### → INFOS ZUR FRAUENPENSION

Die Frauenpension des Fachbereichs „Hilfen für Frauen“ der Caritas Stuttgart ist eine Zuflucht für Frauen, die keine Wahl mehr haben. Manche stehen im Winter ohne Jacke oder Schuhe vor der Tür, ihr ganzer Besitz passt in eine Plastiktüte. Für die meisten Frauen markiert die Ankunft in der Frauenpension das Ende einer langen Spirale nach unten. Arbeitslosigkeit, Alkoholmissbrauch, Drogensucht oder Gewalt in der Familie haben die Lebensläufe der Frauen gezeichnet.





## Wohin gehen, wenn man kein Zuhause hat?

Ohne Zuhause in Zeiten der Pandemie: Corona betrifft uns alle, aber nicht alle gleich. Denn Menschen, die arm sind, die keine Wohnung haben, leiden unter den Folgen der Pandemie ungleich schwerer.

Sie können nicht zu Hause bleiben, weil sie keines haben. Und viele Rückzugsorte in der Stadt, die ihnen bislang zur Verfügung standen, sind verschlossen. Wir haben zusammen mit Walter (Name von der Redaktion geändert) einen Spaziergang durch die Stadt gemacht. Dabei hat er erzählt, wie er darum kämpft, seinen Alltag in Würde zu leben.

Es ist der vierte Lüftungsschacht, wenn man von unten kommend die Schlossstraße an der Hochschule für Technik in Stuttgart vorbei läuft. Hier bläst ein warmer Wind aus dem Keller des Hauses nach oben und wer sich direkt über den Schacht stellt, der kann ein wenig Wärme erhaschen. Die meisten Menschen, die hier vorbeilaufen, nehmen das gar nicht wahr. Sie brauchen diese Orte nicht. Sie können, wenn es beim Stadtbummel kühl und nass ist, in ein Café setzen und sich aufwärmen und abends gehen sie nach Hause.

Menschen wie Walter haben aber kein Zuhause. Und seine Wege durch die Stadt, die er täglich geht, werden geleitet von der Hoffnung, irgendwo einen warmen Platz über einem Lüftungsschacht oder in einer Haltestelle zu finden. Nach einer meist kurzen Nacht – Walter schläft immer nur im Sitzen – geht er zum Frühstück in die Tagesstätte in der Olgastraße. Dorthin führt ihn sein

*„Ich bemühe mich so auszusehen, dass ich nicht auffalle.“*

Weg dann auch noch zum Mittagessen. Dazwischen hofft er, gerade jetzt in der kalten Jahreszeit, sich irgendwo ein paar Augenblicke ausruhen zu können und etwas Wärme zu finden.

Das war noch nie einfach, aber jetzt, wo die Corona-Pandemie dazu führt, dass die Aufenthaltsbereiche in öffentlichen Bibliotheken geschlossen sind oder in den Einkaufszentren viele Sitze und Bänke gesperrt sind, wird es immer schwieriger, einen Platz in der Stadt zu finden.

Walter hat kein Zuhause. Er schläft jede Nacht draußen. Irgendwo in der Stadt. Walter ist Ende 50, hatte einmal einen ganz normalen Beruf, ist dann arbeitslos geworden und lebt nun seit

einigen Jahren auf der Straße. Vielleicht gehören zu dieser Geschichte noch ein paar Details dazu: Trennungen, Krankheiten – alles, was einen Menschen aus der normalen Bahn werfen kann. Jeden von uns. Wer Walter auf der Straße begegnet, sieht einen unauffälligen Mann. Seine Kleider

sind sauber, die grauen Haare hat er kurz frisiert. Er könnte ein Lehrer sein oder auf einem Amt arbeiten, könnte gerade von seiner Familie vom Frühstückstisch kommen und auf dem Weg zu einem Termin in der Stadt sein.

„Ich bemühe mich, so auszusehen, dass ich nicht auffalle“, sagt Walter. Er kennt viele der Menschen, die wie er auf der Straße leben. Viele haben nicht mehr so viel Kraft wie Walter: Man sieht ihnen ihr Elend an. Da ist der Mann mit den vielen Tüten neben sich, er ist schmutzig, seine Haare hängen ihm ins Gesicht. Oder die beiden, die uns beim Gang durch die Stadt entgegenkommen: Sie tragen ausgeleierte Jogginghosen, die Gesichter sind schon am Morgen müde. „Die haben ihr Frühstück hinter sich“, sagt Walter: mit Bier und Wodka.

Im Innenhof beim Weltcafé an der Planie am Charlottenplatz zeigt uns Walter die Bänke, auf denen man im Frühjahr und zu Zeiten des Lock-downs sitzen und auch mitgebrachtes Essen verzehren konnte. Denn an den meisten Orten, auch in der Tagesstätte in der Olgastraße, können sich die Menschen nicht mehr in den Räumen aufhalten, um zu essen. Seit ein paar Wochen stehen im Hinterhof der Olga46 zwei kleine Partyzelte mit Bierbänken und Tischen, an denen man notdürftig sitzen und essen kann. Warm und gemütlich ist es dort nicht.

Wir gehen über den Schlossplatz und Walter erzählt beiläufig, wie es ist, angepöbelt zu werden. Fast entschuldigend formuliert er: „Es kommt einem so vor, dass Leute, denen auch alles zuwider ist, ihre Wut an den Schwächeren auslassen.“ An der U-Bahn-Haltestelle am Börsenplatz sitzen oben die Menschen, die jeden Tag viel Geld bewegen, unten schlafen

diejenigen, die keines haben. Menschen wie Walter können sich jetzt auch nicht mehr in einer der Bibliotheken oder in der Volkshochschule am Rotenbühlplatz tagsüber aufhalten und Zeitung lesen oder ein Nickerchen machen, weil alle diese Orte jetzt nur noch für die Kunden geöffnet sind.

Man geht vorbei an der Hochschule für Technik und an diesem Lüftungsschacht. Walter sitzt hier nicht mehr so gerne, denn zu oft wurde er abends von Passanten beleidigt oder gar bedroht. Und er mag es auch nicht, dass die Menschen so nahe an ihm vorbei laufen. Ein paar Straßenzüge weiter bei der Evangelischen Gesellschaft (eva) gibt es sonntags Essen und oft „stehen da die Menschen in einer langen Schlange“, erzählt Walter. Ein paar Straßen weiter an der Paulinenbrücke ist die Franziskusstube von Schwester Margret, die er gut kennt. Gegenüber ist das Einkaufszentrum Gerber. Die Sicherheitsdienste seien hier sehr nachsichtig, aber Walter weiß auch, dass ihm noch manche Türen und Plätze offen stehen, die andere nicht mehr aufsuchen können: „Ich kann mich noch oft wo reinschleichen, ich fall' ja nicht so auf. Wenn jemand aber nicht mehr so gut aussieht, dann ist er ausgeschlossen.“

Unterwegs reden wir über Dinge, die das Leben auf der Straße ein klein wenig erträglicher machen: Walter muss nicht lange nachdenken: „Gute Schuhe sind so wichtig.“ Das größte Geschenk sei für ihn ein Gutschein, um sich neue Schuhe kaufen zu können. Solche, die passen, die noch nicht ausgetreten sind und in denen man lange bleiben kann. Denn Menschen wie Walter können ihre Schuhe nicht so oft ausziehen.

Wir laufen weiter wieder Richtung Schlossplatz und nehmen den Weg



durch das Kaufhaus Breuninger. Hier sitzen die Menschen oft vor ihrem Glas Champagner und haben viele volle Einkaufstüten neben sich. Walter gibt nicht mehr viel auf solche Äußerlichkeiten. „Der Psychologe in mir sieht da auch die verlorenen oder suchenden Seelen“, sagt er mit einem Lächeln. Und wer weiß, so wenig man ihm sofort seinen Misserfolg ansieht, so wenig weiß man ja auch bei diesen Menschen, wer sie wirklich sind und wie es ihnen geht.

Mittlerweile hat sich die Herbstsonne verzogen. Es nieselt, wird ungemütlich. An solchen Tagen würde sich Walter jetzt in eine Bibliothek verziehen und Zeitung lesen oder Bücher. Er lacht laut und bekennt, dass er sogar den „ganzen Ulysses von James Joyce“ schon gelesen hat. Doch wo sollen Menschen wie Walter in diesem Winter sitzen, wenn es kalt wird? Walter kämpft jeden Tag um seine Würde und er gibt auch nicht auf. „Ich habe noch Pläne“, sagt er und verrät, dass er gerne noch einmal auf Montage ins Ausland gehen will. Arbeiten, zeigen wie vielseitig er ist und Geld verdienen. Manchmal hat er aber auch Angst. Dann, wenn er wie kürzlich nachts bedroht wird. „Ich war so froh, dass ich das am nächsten Tag dem Kai Koch und der Gabi Großhans (Sozialarbeiter in der Tagesstätte Olgastraße) erzählen konnte.“

Zum Abschluss des kleinen Spaziergangs sitzen wir dann noch in einem Café zusammen. Der Kaffee kostet fünf Mal so viel wie in der Tagesstätte. Die Damen am Nebentisch haben die Obdachlosenzeitung „Trott-war“ neben sich liegen.

Wir bedanken uns bei Walter für diese besondere Führung durch die Stadt. Und er bedankt sich: „Heute hat mir wirklich mal wieder jemand zugehört.“

# Wenn Zuhausebleiben nicht möglich ist...

„Es ist zur Zeit ganz unruhig und unstet“, sagt Kai Koch. Der Sozialarbeiter kam 1996 als Zivildienstleistender zum Caritasverband und arbeitet seit vielen Jahren in der Tagesstätte für Obdachlose in der Olgastraße 46. Kai Koch kennt sehr viele der Gäste, die jeden Tag hierher kommen. „Viele sind gerade sehr aufgeregt und auch angespannt“, sagt er. „Sie haben Angst. Angst vor einer Ansteckung mit dem Corona-Virus und Angst davor, was noch alles auf sie zukommt.“

Mit das beste Mittel gegen das Virus ist, Abstand zu seinen Mitmenschen zu halten. Wann möglich, auch einfach zu Hause zu bleiben. Für Menschen, die kein Zuhause haben, ist das unmöglich. Für jene, die in schwierigen Wohnverhältnissen leben, zumindest nicht einfach.

Dabei sorgt sich Kai Koch vor allem um die Menschen, die alleine leben und niemanden haben, der sich um sie kümmert. „Die, die tatsächlich ohne Obdach leben müssen, können wir auch in der Corona-Krise noch besser mit Hilfsangeboten erreichen als jene, die alleine irgendwo leben“, sagt Kai Koch und fügt hinzu: „Der Mensch,



*„Wie lange können wir noch so arbeiten, dass es nicht unwürdig wird für die Menschen?“*

der alleine lebt und nicht mehr raus kann oder darf, ist im Krankheitsfall schlicht vom Verhungern bedroht.“

Die Pandemie ist für Einrichtungen wie die Olgastraße eine große Her-

ausforderung: Die Menschen, die hierher zum Frühstück oder Mittagessen kommen, können sich nicht mehr in der Tagesstätte aufhalten. Sie bekommen Lebensmittelpakete, die sie mitnehmen können und dann irgendwo essen müssen. In den zurückliegenden warmen Monaten ging das – aber jetzt? Im Freien ist es meist kalt und unwirtlich, viele öffentlich zugängliche Orte sind verschlossen.

Glücklich ist der, der im Zelt im kleinen Hof bei der Olgastraße einen Platz ergattert. Wirklich warm und gemütlich ist es auch hier nicht. Aber man kann sich zum Essen wenigstens hinsetzen und auch ein bisschen mit den anderen Gästen plaudern. „Wir brauchen unbedingt mehr Plätze, besser noch Räume, an denen sich die Menschen aufhalten können. Wo sie essen, sich aufwärmen und wir mit ihnen auch besser in Kontakt kommen können“, sagt Kai Koch. Er und die Kolleg\_innen vor Ort tun alles, damit die Kontakte nicht abreißen. Doch das Beratungszimmer ist mittlerweile mehr auf dem Flur als im Zimmer. Eine Plexiglaswand trennt die Menschen voneinander – es zieht und ist kalt. Manchmal stellt sich Kai Koch



## Was wird gebraucht was kann ich tun?

TROCKENE und WARMER RÄUME, in denen sich die Menschen aufhalten können, essen, sich ausruhen.

GUTSCHEINE FÜR LEBENSMITTELLÄDEN, für einen Schuhkauf oder Ähnliches. Die Gutscheine können in der Olgastraße abgegeben werden.



GELDSPENDEN sind immer eine große Hilfe. „Ohne Spenden können wir eine gute Versorgung nicht aufrecht erhalten“, sagt Kai Koch von der Tagesstätte Olgastraße.

➔ **Spendenkonto: DE44 7509 0300 0000 0001 08**  
**Spendenzweck: ARMUT20**

Und ganz einfach:  
**EIN FREUNDLICHES LÄCHELN**, ein Gruß im Vorbeigehen auch für die Menschen, die wir gerne übersehen.



dann auch die Frage: „Wie lange können wir noch so arbeiten, dass es nicht unwürdig wird für die Menschen?“

Die Kälte kriecht mit jedem Wintertag noch mehr in die Menschen hinein. Nicht nur in die Körper, auch in die Seelen. Viele Menschen, die vor der Pandemie schon am Rand der Gesellschaft leben mussten, rutschen jetzt noch weiter weg. Die Aufgabe von Einrichtungen wie der Wohnungslosenhilfe im Caritasverband für Stuttgart e.V. ist es, dass sie nicht ganz aus dem Blick geraten.

Und Kai Koch sieht sich mit seinen Kolleg\_innen dabei auch nicht allein gelassen. Er ist beeindruckt von der Hilfsbereitschaft, die gleich zu Beginn der Krise im Frühjahr die Einrichtungen erreicht hat. „Wie können

wir helfen?“ Kaum jemals zuvor hat er so oft diese Frage, gestellt von ganz unterschiedlichen Menschen, beantwortet dürfen. Da waren diejenigen, die spontan Gutscheine für Lebensmittel vorbeigebracht haben. „Das ist eine tolle Sache. Denn mit einem Gutschein kann ein Mensch das kaufen, was er braucht und wenn ich in einem Laden mit einem Gutschein einkaufe, dann ist das auch nicht als Almosen zu erkennen.“

Gastwirte haben aus den Lebensmitteln, die in den Kühlhäusern waren, Essen gekocht und in die Tagesstätte gebracht, andere haben Masken genäht oder einfach Geld gespendet.

Den Menschen mangelt es an allem und – je länger die Krise dauert – auch immer mehr an Dingen, die vor Corona

noch ganz selbstverständlich da waren. Kai Koch weiß von einem Besucher, der sein Essenspaket entgegennahm und noch um einen Löffel bat. Den brauchte er ja bislang nicht, weil in der Tagesstätte natürlich der Tisch mit Besteck eingedeckt war. Jetzt aber steht der Mensch da mit seinem Essenspaket, aber ohne Besteck.

Kai Koch und seine Kolleg\_innen werden auch in den nächsten Monaten viel Kraft und auch Kreativität aufbringen müssen, um für die Menschen da zu sein. „Kürzlich kam auch wieder jemand zu mir“, erzählt der Sozialarbeiter, „der sagte einfach: Wo soll ich denn sonst hin?“ Was bleibt, ist der bange Blick in die nächsten kalten Wintermonate: „Wir hoffen, hoffen, hoffen so sehr, dass es ein milder Winter wird.“



➔ **TAGESSTÄTTE FÜR  
WOHNUNGSLOSE**  
Olgastraße 46, 70182 Stuttgart

Öffnungszeiten:  
Mo 07:00 bis 20:00 Uhr  
Di bis Fr 07:00 bis 14:00 Uhr

Frühstück: 07:00 bis 08:45 Uhr  
Hygieneräume: 07:00 bis 09:00 Uhr  
Medmobil: Di 11:00 bis 13:00 Uhr  
Mittagessen: 12:00 bis 13:30 Uhr

## HELGA KRISCHOK gibt wohnungslosen Menschen Wärme

Seit Februar diesen Jahres strickte Helga Krischok trotz entzündeter Handgelenke 25 Schals und 15 Paar Socken für wohnungslose Menschen. Sie sagt, sie hatte so viel Glück im Leben, sie möchte etwas davon zurück geben. Den Anstoß, Socken und Schals für Wohnungslose herzustellen, hatte die 85-Jährige eines Tages auf dem Heimweg, als sie in einer Unterführung zwei Menschen am Boden sah, die sich umarmten, weil ihnen so kalt war: „Ich finde es furchtbar, dass manche Menschen auf der Straße leben müssen. Manche von ihnen können überhaupt nichts dafür.“

Die geschmackvolle und weiche Strickware wird pünktlich zur kalten Jahreszeit von unserer Tagesstätte „Olga 46“ und unseren Frauenpensionen verteilt. Wir danken Helga Krischok recht herzlich für ihren selbstlosen Einsatz und wünschen ihren Handgelenken eine schnelle Genesung.

Noch gezielter können unsere Einrichtungen für wohnungslose Menschen die teils sehr individuellen Bedürfnisse ihrer Klienten stillen, wenn sie mit Geldspenden unterstützt werden. Mehr dazu erfahren Sie auf der gegenüberliegenden Seite.



## „Ich habe Angst vor dem Winter“

Die Corona-Krise trifft die Obdachlosen in der Stadt besonders hart. Wanja\*, 46 Jahre und seit drei Jahren obdachlos, erzählt: „Seit Corona habe ich noch weniger Geld als vorher. Ich bekomme keinen Mini-Job mehr. Die Menschen geben kein Geld mehr. Sie haben Angst, sich anzustecken.“



\*Name wurde zum Schutz der Person geändert

Rainer\*, der an einer schweren Lungenkrankheit leidet, ergänzt: „Ich habe Angst vor dem Winter. Wie sollen wir in den Notunterkünften und auch den Tagesstätten den Sicherheitsabstand wahren?“

Unsere Tagesstätte Olga 46 bereitet sich darauf vor, obdachlose Menschen gut durch den ersten Corona-Winter zu bekommen. Wir verteilen schon lange kostenfrei Schutzmasken und waschen die Stoffmasken unserer Klient\_innen. Unter Corona-Bedingungen ist unsere Tagesstätte aber zu klein für alle, die einen Ort zum Aufwärmen suchen: Wir benötigen daher zusätzliche Räume. Außerdem möchten wir Menschen wie Wanja und Rainer warme Mahlzeiten anbieten können. Die Nachfrage nach unserem vergünstigtem Mittagessen wird in diesem Jahr deutlich höher liegen als in den vergangenen Wintern.

**Bitte helfen Sie mit, Rainer und Wanja die Angst vor dem Winter zu nehmen. Spenden Sie, damit alle Obdachlosen in unserer Stadt menschenwürdig durch den Winter kommen.**

→ SPENDENAUFTRUF

Spendenkonto Caritasverband für Stuttgart e.V.:  
LIGA Bank eG  
IBAN: DE44 7509 0300 0000 0001 08  
BIC: GENODEF1R05  
Spendenzweck: ARMUT20

Mit 25 Euro finanzieren Sie ein Winter-Versorgungspaket für Obdachlose. 45 Euro helfen uns, 30 Hilfesuchenden eine warme Mahlzeit zu ermöglichen. 500 Euro helfen uns, zusätzlich Miete zu zahlen.

## PFARRER WALTER ELSENER lebt Caritas als Grund- aufgabe der Kirche

Pfarrer Elser's berufliche Laufbahn begann mit einer Ausbildung als Bankkaufmann und mit zwei weiteren Jahren als Bankangestellter. Danach folgten dreieinhalb Jahre auf einem Abendgymnasium, die zum humanistischen Abitur führten. Nach dem Studium der Theologie wurde er Priester unserer Diözese. In Stuttgart war er Pfarrer in St. Ulrich, Dekan im Dekanat Stuttgart-Fildern, Stellvertretender Stadtdekan, Vorsitzender des Caritasrates und Stellvertretender Vorsitzender der Caritas Gemeinschaftsstiftung Stuttgart. Zusammen mit dem evangelischen Stadtdekan gründete er die Flughafenpastoral am Flughafen Stuttgart.

Kirchliche Caritas war und ist für ihn eine Wesenseigenschaft von Kirche. In Stuttgart war ihm die lebendige Verbindung von Caritasverband und Kirchengemeinden ein Grundanliegen. Sein Grundansatz in der Caritasarbeit war: In der Caritas mahnt und bewirkt die Kirche Versöhnung zwischen „Reich und Arm“.

Als anhaltendes Zeichen seiner Überzeugung gründete Pfarrer Elser 2017 seine eigene Stiftung unter dem Dach der Caritas Stiftung Stuttgart. Er fördert damit Menschen unter anderem auch in der Ukraine.



## Impressum

### HERAUSGEBER

Caritasverband für Stuttgart e.V.  
www.caritas-stuttgart.de

### ANSCHRIFT FÜR REDAKTION UND VERTRIEB

Caritasverband für Stuttgart e.V.  
Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart  
Tel.: 0711 2809-2755  
sabine.reichle@caritas-stuttgart.de

### AN DIESER AUSGABE HABEN MITGEARBEITET

Sabine Reichle, Katja Kubietziel,  
Susanne Kremer, Hugh Hinderlider

### FOTOGRAFIE

Caritasverband für Stuttgart e.V.,  
Hugh Hinderlider  
iStock/jax973 (S. 11),  
iStock/photographer (S. 11),

### LAYOUT UND SATZ

siegel konzeption|gestaltung, Stuttgart

### HERSTELLUNG

Typofactory Stuttgart GmbH, Stuttgart

Caritas vor Ort erscheint kostenlos in einer Auflagenhöhe von 8.500 Stück Änderungen vorbehalten. Nachdruck und elektronische Verwendung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und Quellenangabe. Wir senden Ihnen Caritas vor Ort gerne im Abonnement zu, das Sie jederzeit wieder abbestellen können.

Die nächste Ausgabe erscheint im Frühjahr 2021.

Gedruckt auf Vivus Silk 100% Recyclingpapier, aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

 **Klimaneutral**  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/12303-2011-1001

Weihnachtsaktion  
ab 17.11.2020

# ENGEL KAUFEN LUXUS FAIR



**Praga**  
SECOND HAND BOUTIQUE

Unsere Second-Hand-Boutique empfängt Sie in einer einzigartigen Atmosphäre. Hier wird Ihnen ausgewählte Kleidung und Dekoration aus zweiter Hand zu fairen Preisen angeboten.

Mit Ihrem Einkauf unterstützen Sie gleich mehrere Initiativen zur Eingliederung von Frauen unterschiedlicher Herkunft in den Arbeitsmarkt.

Öffnungszeiten:  
Dienstag - Freitag: 10:00 - 18:00 Uhr  
Samstag: 10:00 - 13:00 Uhr

Friedhofstr. 57, 70191 Stuttgart  
• kostenloses Parken

[www.prag-a.de](http://www.prag-a.de)

[f](#) [@](#) @pragastuttgart

[www.caritas-stuttgart.de](http://www.caritas-stuttgart.de)



caritas  
STUTTGART